Herbst 2025

#positive energie

Das Energie-Magazin von enercity

200 Jahre und weiter

Ein Magazin über Menschen, Ideen und Netze – und über die Versorgung einer Stadt, die sich stetig verändert

An alle Haushalte

EDITORIAL

Positive Energie für ein gutes Morgen

200 Jahre enercity – das ist weit mehr als ein Jubiläum. Es ist eine lange Reise voller technischer Innovationen, gesellschaftlicher Verantwortung, unternehmerischer Entscheidungen und vor allem mutiger und engagierter Menschen.

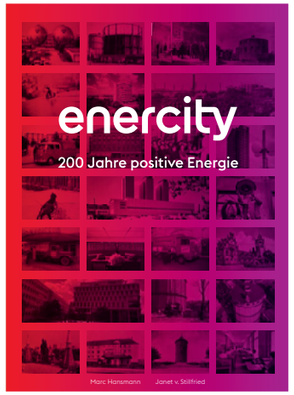
Was 1825 mit einer Gasanstalt begann, ist heute ein führendes Energieunternehmen in Deutschland. enercity war dabei immer mehr als „nur" ein Versorger. Unsere Geschichte ist geprägt von Transformation – egal ob Straßenbeleuchtung, Strom, Wasser, Wärme oder digitale Lösungen. Hinzu kommt eine besondere Motivation: enercity hat sich stets weiterentwickelt, um das Leben der Menschen in Hannover und der Region leichter zu machen.

Unser Magazin zum 200. Geburtstag ist deshalb eine ganz besondere Einladung an Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit uns gemeinsam zurückzublicken – auf Meilensteine und Momente, die enercity geprägt haben. Aber es ist auch ein Ausblick. Denn die Herausforderungen unserer Zeit – Klimawandel, Digitalisierung, gesellschaftlicher Zusammenhalt – verlangen nach Haltung, neuen Ideen und positiver Energie.

Wir bei enercity glauben an die Kraft der positiven Energie, an die Kraft, Dinge zu verändern. Deshalb feiern wir dieses Jubiläum mit Ihnen nicht nur mit einem Blick in die Vergangenheit, sondern mit einem klaren Bekenntnis zur Zukunft. 200 Jahre voller Geschichte und Geschichten erfüllen uns mit Stolz und sind zugleich Ansporn für ein gutes Morgen. Auf das, was da noch kommt!

Herzlichst

Markus Hauke
Leiter Konzernkommunikation enercity



Unsere Chronik
Das Buch zum Geburtstag: „enercity – 200 Jahre positive Energie" ist im Wehrhahn Verlag erschienen und überall im Buchhandel erhältlich. Gewinnen Sie eines von 20 Exemplaren – mehr zur Verlosung und über das Buch auf Seite 43.

PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
PEFC/04-31-1033
www.pefc.de

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53156-2507-1008

Umschlaggestaltung: Chiara Kleinke, Fotos: enercity-Archiv, Shutterstock, Alamy Stock;
Collage: Stefan Hoch, Fotos: enercity-Archiv, Mauritius (2), Alamy Stock, Shutterstock

WAS BISHER (VIELLEICHT) GESCHAH

Text: Dirk Kirchberg

Ein Herbstabend des Jahres 1824. In einem der Salons des St James's Palace in London stehen zwei Männer am Fenster. Ihr Blick schweift über die Prachtmeile The Mall, entlang der Gaslaternen die abendliche Dämmerung erhellen. Sir William Congreve – britischer Offizier, General der Artillerie der Hannoverschen Armee, Politiker, Erfinder und Unternehmer – treibt als Präsident der Imperial Continental Gas Association die Gasbeleuchtung auf dem Kontinent voran. Mit technischem Geschick, diplomatischem Gespür und einem feinen Sinn für die Wirkung urbaner Inszenierung wirbt er für das Licht der Zukunft. Georg IV., König von Großbritannien und Irland sowie in Personalunion Herrscher des Königreichs Hannover, ist empfänglich für Prunk und Fortschritt gleichermaßen. Als extravaganter Kunstmäzen und Bauherr lässt er den Royal Pavilion in Brighton errichten und die Residenzen in Windsor und London umbauen. Auch in Hannover hinterlässt er Spuren, etwa mit der Anlage des Georgengartens und vor allem mit dem Neubau des Herrenhäuser Schlosses. Vor seinem Besuch 1821 fordert er dort den Einbau sanitärer Anlagen – deren Fehlen gilt in England schlicht als unzivilisiert.

Georg IV. *(blickt aus dem Fenster):*
Also gut, Sir William – warum ausgerechnet Hannover? Um diese Transformation voranzutreiben?

Congreve *(verbeugt sich leicht):*
Majestät, weil kaum eine Stadt auf dem Kontinent so nahtlos Ihrem Einfluss untersteht. Sie regieren auf beiden Seiten des Kanals – in London und im Leineschloss. Hannover ist bereit für das Licht der Moderne.

Georg IV. *(schmunzelt):*
Doppelter Thron, doppelte Pflichten. Also doppeltes Leuchten?

Congreve:
Ganz genau, Sire. Noch vor Paris, Wien, Berlin wäre Hannover die erste Stadt mit Gasbeleuchtung auf dem Kontinent.

Georg IV.:
Und es wäre so hell wie hier in Westminster?

Congreve *(lächelt):*
Richtig, Eure Majestät. Die Nächte werden sicherer, die Straßen heller. So käme Hannover dank Eurer königlichen Weitsicht als erste Stadt auf dem europäischen Festland in den Genuss dieser Gasbeleuchtung. Ein Aushängeschild Eurer Vision!

Georg IV. *(hebt sein Glas):*
Dann soll es so sein. Machen Sie Hannover zur Stadt der Zukunft – und bringen Sie etwas Licht in diese Zeiten.

So oder zumindest so ähnlich könnte die Idee entstanden sein, Hannover als erste kontinentale Stadt mit Gaslicht zu erleuchten. Vielleicht war es am Ende schlicht eine kluge geschäftliche Entscheidung.
Wie auch immer es sich genau zugetragen hat: Das moderne Licht kam nach Hannover und der Rest ist Geschichte. Eine Geschichte, die mit der Gasbeleuchtung begann und über zwei Jahrhunderte hinweg zur heutigen enercity führte.
Diese 200-jährige Entwicklung, die eng mit dem Leben in unserer Stadt und Region verwoben ist, möchten wir Ihnen in dieser Sonderausgabe unseres Magazins näherbringen. Und falls Sie nach der Lektüre noch tiefer eintauchen möchten: Die soeben erschienene, vollständig überarbeitete enercity-Chronik wartet auf Sie. Wie Theodor Heuss gern zu sagen pflegte: „Nur wer weiß, woher er kommt, weiß, wohin er geht."

In diesem Sinne: Auf die nächsten 200 Jahre!

Es werde Licht!

England machte es zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor: Der rasante Aufstieg der Gasversorgung vollzog sich auf der Insel innerhalb kurzer Zeit. Gas war damals in London alltäglich, auf den Straßen der Metropole flackerten und schimmerten abends die Gaslaternen. Als erste Stadt Kontinentaleuropas zog Hannover nach und setzte auf Leuchtgas für die Straßenbeleuchtung.

Text: Alberto Alonso Malo

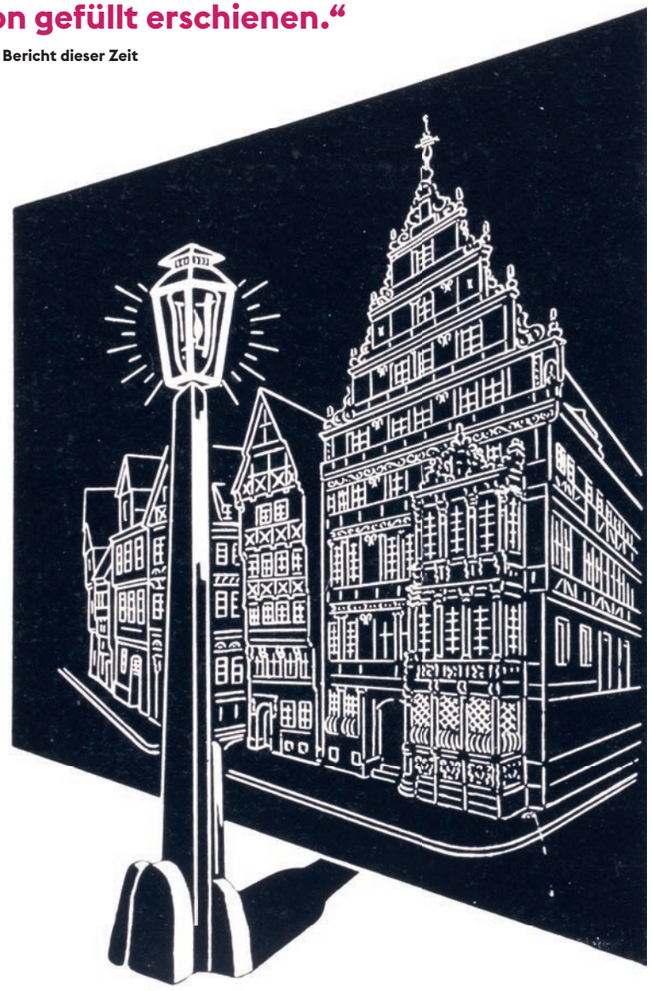
Prunkvolle Zeitzeugen
Nicht mehr mit Gas, sondern mit Elektrizität betrieben – aber dennoch historisch: An der Brücke an der Königsworther Straße erleuchten auch heute noch alte Laternen aus den 1890er-Jahren Hannovers Nacht.

Foto: Franz Bischof

„Die Anzündung der neuen Laternen lockte die ganze Bevölkerung aus den Wohnungen; Jubel und Freudenrufe begrüßten das schöne reine Licht, durch welches die Straßen wie mit einer festlichen Illumination gefüllt erschienen.“

Aus einem alten Bericht dieser Zeit

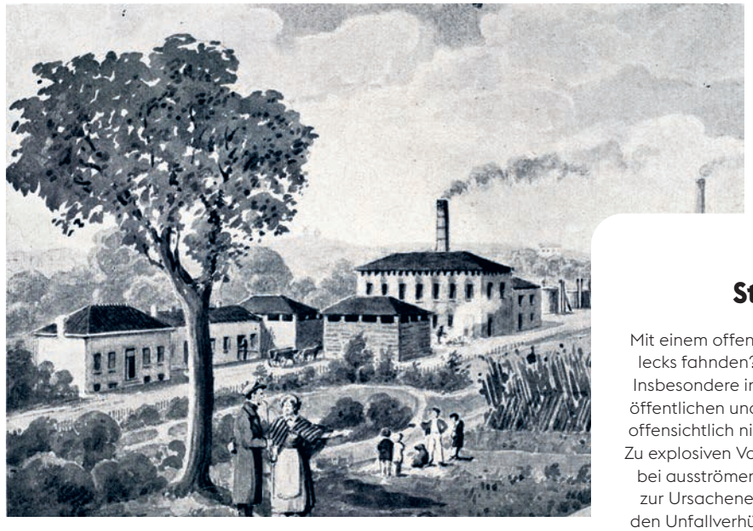
Als am 12. August 1826 über Hannover die Dämmerung hereinbrach, wurde die heutige Altstadt in ein warmes, honiggelbes Licht gehüllt: In noch nicht dagewesener Form erhellten mit Gas betriebene Straßenlaternen die Gassen der Stadt an der Leine – die ersten ihrer Art auf dem europäischen Festland. Nur in London war man zu dieser Zeit noch fortschrittlicher und früher dran als im Königreich Hannover. Für die Menschen bedeutete die wundersame Straßenbeleuchtung, die sich durch ihre charakteristischen dreizackigen Flämmchen auszeichnete, ein neues Lebensgefühl im öffentlichen Raum: Die innovative Technik verschönerte die Straßen und Plätze und sorgte bei der Bevölkerung für ein erhöhtes Sicherheitsgefühl. Galt doch Hannover in den späten Abendstunden, mit seinen düsteren Winkeln und kriminellen Nachtwandlern, nicht unbedingt als Wohlfühloase. Gaslaternen versprühten nun romantisches Flair über Hannover – und steigerten zudem das positive Image der königlichen Residenzstadt.



Und die Nacht so hell:
Mit dem Betrieb der ersten Gaslaternen im Jahr 1826 wandelte sich in den Folgejahren Hannovers Nachtleben – die hell erleuchteten Straßen sorgten bei den Menschen für ein erhöhtes Sicherheitsgefühl, die Illumination steigerte die Attraktivität der Stadt. (Links Postkarte aus dem Jahr 1897, rechts Zeichnung von 1953)

Der Docht ist ausgebrannt

In der hannoverschen Altstadt existierte bereits um 1690 eine Form von Straßenbeleuchtung – als eine der ersten deutschen Städte war Hannover auch hier bereits weit vorne. Die zunächst mit Rüböl – aus Rüben gewonnenes Öl – betriebenen Dochtstraßenlaternen besaßen allerdings nur ein sehr schwaches Licht und waren insgesamt im Unterhalt teuer. Auch die in der Alt- und Neustadt Hannovers um 1800 eingeführten 400 bis 600 Talg- und Öllaternen in Kugelleuchten waren ähnlich ineffizient in ihrer Lichtausbeute und Brenndauer. Beide Methoden machten für die neue Technik der Gasbeleuchtung Platz.



Industrielles Idyll mit Nebeneffekten:
Dass in London ansässige Unternehmen „Imperial Continental Gas Association“ baute am Ihmeufer an der Glocksee die erste Gasanstalt Kontintentaleuropas. Das Aquarell vom ehemaligen Gaswerkdirektor Leonhard Körting kommt idyllisch daher – die durch die Leuchtgas-Produktion entstandene Rauchentwicklung und der Gestank nach faulen Eiern sind auf dem Bild dagegen nicht zu sehen oder zu riechen. [Quelle: Archiv des ehemaligen Gasbereiches der Stadtwerke Hannover AG]

Explosiver Streichholztest

Mit einem offenen Feuer nach ausströmenden Gaslecks fahnden? War zu keiner Zeit eine helle Idee. Insbesondere in den Anfängen der Gasnutzung im öffentlichen und privaten Raum nahm man es aber offensichtlich nicht ganz so ernst mit der Sicherheit. Zu explosiven Vorfällen kam es unter anderem, wenn bei ausströmendem Gas der „Streichholzprüftest“ zur Ursachenermittlung angewandt wurde. Nach den Unfallverhütungsvorschriften sollte die Dichtigkeitsprüfung von Gasleitungen nur durch Seifenwasser auf den Rohren an den entsprechenden Stellen erfolgen, in der Praxis wurden die Rohre aber mit einem Streichholz „abgeleuchtet“. Ein strafbarer Vorgang, der nicht selten mit einer Explosion und erheblichem Sachschaden endete. Und manchmal auch Menschenleben kostete.

Happy Birthday Georg: Zum Geburtstag flackern Gaslaternen

Dass Vitamin B auch früher ein entscheidender Erfolgsfaktor sein konnte, bewiesen die engen Beziehungen Hannovers zum Britischen Königshaus: Das Königreich Hannover und das Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland bildeten zwischen 1714 und 1837 eine Personalunion. Während dieser Zeitspanne wurden die beiden unabhängigen Staaten von einem und demselben König regiert. Dass in Hannover an jenem Augustabend 1826 Lichter aus Leuchtgas aufgingen, kam nicht von ungefähr: Es war der Geburtstag des damaligen Königs Georg IV. Ohne sein majestätisches Wohlwollen wären auch nicht die Voraussetzungen für die gasbetriebene Straßenbeleuchtung geschaffen – die nötige Infrastruktur und der Bau einer innovativen Gasanstalt.

Europas erste Gasanstalt und der Duft von faulen Eiern

Das in London ansässige Unternehmen „Imperial Continental Gas Association“ (ICGA) errichtete in Hannover ab 1825 die erste Gasanstalt Europas. Und wie bei vielen anderen technologischen Errungenschaften, die das industrielle Zeitalter hervorbrachte, rief auch der Einsatz des Energieträgers Gas seine Kritiker:innen auf den Plan. Allerdings waren die Bedenken über mögliche explosive Gefahren, eine starke Rauchentwicklung und eine Verseuchung durch Gifte nicht aus der Luft gegriffen: Sie lagen sprichwörtlich in der Luft. Dass für die Straßenlaternen benötigte Leuchtgas wurde durch das Entgasen von Steinkohle in feuerfesten Kesseln oder Kammeröfen hergestellt und über ein unterirdisches Rohrnetz verteilt – der typische Geruch nach faulen Eiern, der durch Schwefelwasserstoff entstand, drang den Menschen in die Nase. Zudem ließ das produzierte Gas Metalle anlaufen, Gemälde und die mit Metallfarben gemalten Gegenstände entfärben. Als Konsequenz und aus Sicherheitsgründen musste das Gelände für die von der ICGA betriebene Gasanstalt daher außerhalb der Stadt Hannover und an einem Fluss liegen – die Gasbehälter selbst waren auf Rollen gelagert und wurden durch Wasser abgedichtet. Die Standortwahl fiel auf das Ufer der Ihme an der Glocksee. Es ist noch heute der

Hinter diesem Markenlogo steckt Energie:
Die Imperial Continental Gas Association (ICGA) war ein europaweit agierendes Gasversorgungsunternehmen mit Hauptsitz in London.

Fotos: enercity-Archiv

Design mit Leuchtkraft:
So wie sich die Technologie der Straßenbeleuchtung weiterentwickelte, veränderte sich mit der Zeit auch das Design der Straßenlaternen. Laternen, die noch ihren historischen Charme versprühen, sind in Hannover unter anderem in der Königsworther Straße zu finden (Titelfoto S. 4–5).

Fotos: enercity-Archiv

Stammsitz von enercity. Ein bestehendes Relikt ist der 1845 errichtete, denkmalgeschützte Gasometer auf dem Gelände der Konzernzentrale. Er ist ein stiller Zeitzeuge einer Epoche der Energiegeschichte, die im ersten Schritt Hannovers Straßen hell erleuchtete und später durch den Betrieb von Gasöfen und Gasherden die Lebensqualität der Privathaushalte erhöhte (mehr dazu im Artikel „Zündende Ideen“ ab S. 10).

Hannovers Laternen leuchten mittlerweile smarter

So fortschrittlich Gaslaternen in ihren Anfängen auch galten – mit der wesentlich helleren und effizienteren Strombeleuchtung konnten auch sie nicht mithalten. Die Umstellung auf elektrische Straßenlaternen in Hannover begann im Jahr 1883 (mehr dazu im Artikel „Die Steckdose war nicht immer da“ ab S. 22). Aber erst 100 Jahre später ging dem Gas dann vollends die Puste aus: In der Nedderfeldstraße im Stadtteil Linden-Nord wurde die letzte Gaslaterne ihrer Art abgeschaltet.

enercity investiert bis heute in den Fortschritt: Die Umstellung der kompletten Straßenbeleuchtung auf die energieeffiziente LED-Technik, die 2013 begann, ist in wenigen Jahren abgeschlossen. Von den insgesamt rund 53.500 Laternen, die enercity in der niedersächsischen Landeshauptstadt im Einsatz hat, werden bereits knapp 70 Prozent mit LEDs betrieben. Die Entwicklung einer intelligenten Straßenbeleuchtung ist aber noch längst nicht am Ende: „Mitlaufendes Licht“ – smarte Laternen mit datengestützter Technologie, die nur dann angehen, wenn jemand an ihnen vorbeigeht und den Bewegungsmelder auslöst – wird in Zukunft noch zielgerichteter und ressourcenschonender die Attraktivität und Sicherheit des Stadtlebens steigern. Oder wie es in einem Bericht lautete, als am 12. August 1826 die ersten Gaslaternen in Hannover entflammten: „Die düsteren Winkel und Schattenstellen sind nun wie durch Feerei verschwunden, vielleicht gegen den Wunsch mancher Nachtwandler, Schatzgräber und abendlichen Jäger und Botaniker, doch sicher zum Ruhme der Stadt und zum allgemeinen Besten.“

2025

Neueste Generation
Mit Smart-Lights revolutioniert enercity die Art und Weise, öffentliche Plätze und Wege zu beleuchten – am Maschsee in Hannover sind die Leuchten mit LED-Technik und smarter Technologie sowie mit Sensoren zur Erhebung von Klimadaten ausgestattet.

Sich einen auf die Lampen gießen

Die anfängliche Euphorie über die Gasbeleuchtung in Hannover kühlte im Winter 1826/27 sprichwörtlich ab. Das Gaswerk stand vor erheblichen technischen Problemen: Das verwendete Stadtgas oder Leuchtgas, das vor Ort produziert wurde, war feucht, in den Steigleitungen kam es im Winter zu Frost und zu zugefrorenen Rohren. Die Straßenlaternen gingen aus, wenn das Gas nicht mehr durchkam. Lampenanzünder hatten die Aufgabe, die Straßenlaternen bei Einbruch der Dunkelheit anzuzünden (mehr dazu im Artikel „Vom Fortschritt überholt“ ab S. 20). Im Winter gossen sie dafür Spiritus in eine eigens dafür vorgesehene Öffnung, um das Eis aufzutauen. Und da Spiritus damals noch nicht wie heute in „Brennspiritus“ und „Trinkspiritus“ unterschieden wurde, lag es für den Lampenanzünder nahe, sich die vorhandene Spirituose gegen die Kälte selbst einzugießen.

Zündende Ideen

Im frühen 20. Jahrhundert war Gas als Energiequelle aus dem Haushalt kaum wegzudenken – sei es zum Kochen, Backen oder Heizen. Doch mit der zunehmenden Elektrifizierung änderte sich das Bild: Elektrogeräte eroberten den Markt und lösten ihre gasbetriebenen Vorgänger ab. Welche Geräte einst mit Gas funktionierten und wie sich die Technik gewandelt hat – ein Blick zurück in die Geschichte der Haushaltsgeräte.

Text: Marcella Klaas

Cool bleiben ohne Strom

Bevor der strombetriebene Kühlschrank in fast jedem Haushalt zum Standard wurde, gab es eine Zeit, in der Lebensmittel auch ganz ohne Steckdose kühl gehalten wurden: Der Gaskühlschrank nutzte dafür ein cleveres Prinzip namens Absorptionskühlung, bei dem Wärme zum Kühlen verwendet wird. Mit der zunehmenden Elektrifizierung verschwand er schrittweise aus dem Alltag der Menschen. Dennoch sind Gaskühlschränke in bestimmten Nischen nach wie vor gefragt und werden zum Beispiel in Wohnmobilen genutzt.

Der Dreh für die Flamme

Im 20. Jahrhundert wurde der Gasherd zum Sinnbild des modernen Haushalts und ersetzte seinen Vorgänger, den Kohleherd, der zwar zuverlässig war, aber viel Aufwand und Schmutz verursachte. Für den Gasherd war mühsames Kohleschleppen nicht mehr notwendig. Ein einfacher Dreh am Regler genügte, um sofort eine kontrollierbare Flamme zu erzeugen. Die Vorteile lagen auf der Hand: schnellere Kochzeiten und eine exakt regulierbare Temperatur. Heute ist in deutschen Haushalten der Elektroherd die bevorzugte Wahl. Trotzdem schwören viele kochbegeisterte Menschen nach wie vor auf den Gasherd – vor allem wegen seiner sofortigen und gleichmäßigen Hitze.

Als die Weihnachtsgans das Gas verbriet

In früheren Zeiten stellte das traditionelle Weihnachtsessen – der Gänsebraten – eine große Herausforderung für die Gasversorgung dar. Sobald die Haushalte am 1. Weihnachtsfeiertag ihre Öfen anwarfen, schoss der Gasverbrauch sprunghaft in die Höhe. Das führte zu Druckproblemen im Gasnetz. Netzbetreiber mussten vorausschauend planen, um diesen plötzlichen Mehrbedarf zu bewältigen, besonders in Regionen, in denen viele Haushalte mit Gas kochten. Heute ist das Phänomen der Gänsebratenspitze fast vergessen.

Heiße Kiste

Früher war die Kochkiste eine effektive Methode, um beim Kochen Energie zu sparen. Ihr Funktionsprinzip war ebenso einfach wie genial: Die Speisen wurden auf dem Herd angekocht und anschließend in die Kochkiste gestellt, wo sie durch die gespeicherte Restwärme fertig gegart wurden. Dadurch konnten Brennstoffe wie Holz und Kohle und später auch Gas und Strom gespart werden. Mit der flächendeckenden Verfügbarkeit von Elektrogeräten geriet die Kochkiste jedoch nach und nach in Vergessenheit. Heute erlebt sie eine Renaissance – besonders bei Menschen, die sich für nachhaltiges Kochen interessieren.

Fotos: enercity-Archiv; Illustration: Shutterstock

Schmutzwäsche auf Sparflamme

Während elektrische Waschmaschinen in Städten immer beliebter wurden, war die Stromversorgung in vielen ländlichen Regionen noch unzuverlässig oder teuer. Hier stellte die gasbetriebene Waschmaschine, die eher einem Kessel als einer Maschine glich, eine praktische Alternative dar: Das Wasser wurde durch Gasflammen erhitzt, während die Trommel noch per Hebel und später elektrisch bewegt wurde. Mit dem Ausbau der Stromnetze und der steigenden Effizienz moderner Waschmaschinen verlor die gasbetriebene Variante jedoch allmählich an Bedeutung.

Warmwasser auf Knopfdruck

Bis ins frühe 20. Jahrhundert war warmes Wasser in Haushalten ein echtes Luxusgut. Die meisten Haushalte mussten Wasser zum Baden oder Spülen über offenem Feuer oder auf dem Herd erhitzen, was nicht nur zeitaufwendig, sondern auch ineffizient war. Die ersten Gaswarmwasserbereiter brachten eine völlig neue Bequemlichkeit in Küche und Badezimmer. Endlich gab es warmes Wasser auf Abruf – und das ganz ohne Kohleofen, Wasserkessel und lange Wartezeiten. Mit dem Fortschritt der Technik und dem wachsenden Stromnetz bekam der Gasanschluss Konkurrenz. Elektrische Warmwasserbereiter und zentrale Heizsysteme gewannen immer mehr an Bedeutung. Heute ist es die Fernwärme, die den nächsten Schritt der Wärmewende symbolisiert.

Von gestern nach morgen

enercity hat eine bewegte – und bewegende – Geschichte hinter sich. Von Anstalten und Werken über die Stadtwerke hin zur modernen AG: einige beispielhafte Stationen der vergangenen 200 Jahre.

1825: Gründung der Gasanstalt
Die Geschichte beginnt mit der städtischen Gasbeleuchtung – der Ursprung von Hannovers heutiger Energieversorgung.

1875: Erster Versorgungsauftrag
Mit dem Beschluss des Magistrats beginnt der erste Versorgungsauftrag für die Stadt Hannover für Trinkwasser.

1878: Inbetriebnahme des Wasserwerks Ricklingen
Das erste zentrale Wasserwerk versorgt die Stadt zuverlässig mit sauberem Grundwasser.

1891: Erstes Elektrizitätswerk
Mit dem städtischen Elektrizitätswerk beginnt Hannovers öffentliche Stromversorgung.

1911: Wasserturm Vahrenwalder Straße geht in Betrieb
Mit mehr als 4000 m³ Speichervolumen sorgt der Turm für Druckausgleich und gilt als ein technisches Wahrzeichen.

1921: Wasserkraftwerk Schneller Graben
Erster Strom aus Wasserkraft. Das kleine Werk versorgt das Wasserwerk Ricklingen und wird zum Symbol effizienter Eigenversorgung.

1922: Aus drei mach eins
Turbulenten politischen Diskussionen folgt die Vereinigung des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerks zu einem kommunalen Betrieb.

1939–1945: Versorgung in Kriegszeiten
Im Zweiten Weltkrieg steht die Energie- und Wasserversorgung unter Druck. Materialknappheit, Bombenschäden und strategische Belastung prägen die Jahre, viele Netze müssen später mühsam rekonstruiert werden.

1950: Kooperation in Wunstorf
Erste regionale Zusammenarbeit außerhalb Hannovers. Die Energieversorgung wird strategisch vernetzt.

1962: Geburtsstunde der Fernwärme Hannover
Ausgehend vom neu erbauten Heizkraftwerk Linden breitet sich die Fernwärme in der Innenstadt aus.

1970: Gründung der Aktiengesellschaft
Mit der Stadtwerke Hannover AG wird die Basis für ein modernes Unternehmen gelegt.

1973: Erdgasumstellung
Aus Kohle gewonnenes Stadtgas wird durch Erdgas ersetzt.

1976: Wasserwerk Elze-Berkhof nimmt Betrieb auf
Mit Fernwasser aus der Südheide wird die Versorgung langfristig gesichert. Heute liefert das Werk bis zu 40 Prozent des Bedarfs in Hannover.

1992: Energie aus Sonne

1994: Erste Contracting-Beteiligungsgesellschaft
Public-Private-Partnership mit der Stadt Langenhagen

1996: Einführung der Marke enercity
Das Unternehmen positioniert sich mit markanter Identität neu für den liberalisierten Energiemarkt.

1998: Start des proKlima-Fonds
Hannover wird mit dem Klimavertrag zur Vorreiterin für CO_2-Einsparung, auch durch Investitionen in Strom- und Gebäudeeffizienz.

2000: EXPO-Projekt Kronsberg geht ans Netz
Ein Vorzeigeviertel für Energieeffizienz und erneuerbare Technologien: Strom, Wärme und Baukultur

2006: Ausbau des Contracting durch Danpower
enercity wird einer der größten Anbieter für Wärme- und Kältedienstleistungen in Deutschland.

2017: Wärmewende geht voran
Das Kohlekraftwerk Mehrum wird verkauft.

2018: Ausbau der Ladeinfrastruktur für E-Mobilität
Mit Ladesäulen, Wallboxen und Netzkonzepten wird enercity zu einem der Treiber der Mobilitätswende.

2023: Neue Heimat an der Glocksee:
Mit dem Einzug in die neue Konzernzentrale kehrt der Unternehmenssitz zurück an die Wurzeln.

2024: Über 50 Prozent erneuerbarer Strom im Erzeugungspark
Dank des zügigen Ausbaus der Windkraft geht enercity mit großen Schritten auf die Klimaneutralität zu.

2025: Innovation durch Flexibilität
Anpassbare Stromtarife, flexible Ladeoptionen und Smart Meter zeigen, dass die Zukunft individuell ist.

2025: Kommunaler Wärmeplan ist fertig
Mit dem Wärmeplan und der Fernwärmesatzung steht das Zielbild für die Wärmewende Hannovers.

Collage: Stefan Hoch, Fotos: enercity-Archiv, Shutterstock (1), Alamy Stock (1)

Wasser marsch!

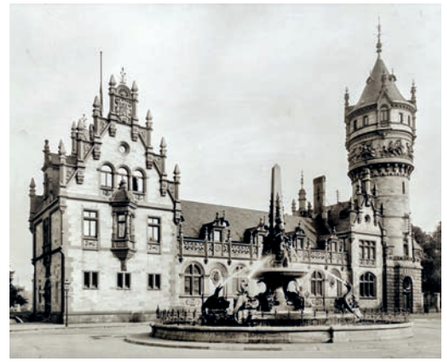
200 Jahre Wassergeschichten aus Hannover

Man dreht den Hahn auf und das Wasser fließt. Kalt, klar, köstlich. Doch selbstverständlich war die Wasserversorgung in Hannover nicht immer.

Text: Dirk Kirchberg

Bevor das erste Wasserwerk in Betrieb ging, wurde Hannover über ein Sammelsurium aus privaten Brunnen, offenen Rinnen und einfachen Holzleitungen, den sogenannten Piepen, versorgt. Als technischer Fortschritt galt damals bereits die Flusswasserkunst, die zwischen 1896 und 1898 am Friederikenplatz erbaut wurde. Ein Bauwerk, das Wasser aus der Leine hob und als stadtbildprägendes Wahrzeichen galt.

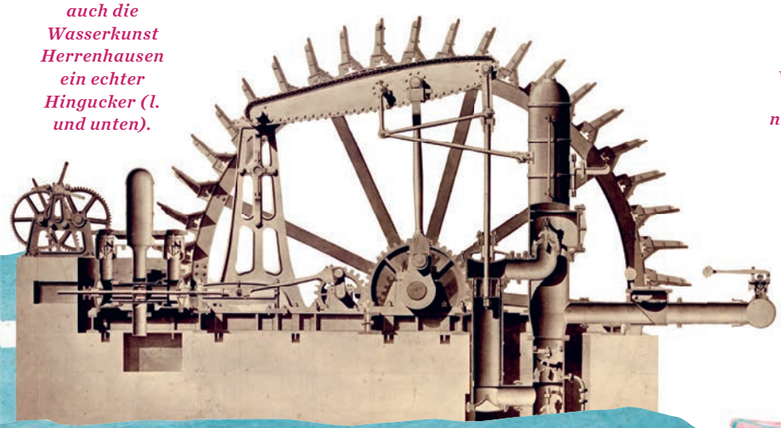
Der Entwurf kombinierte Technik mit repräsentativer Architektur. Während der Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg wurde die Flusswasserkunst kaum beschädigt; lediglich die Turmhaube wurde durch eine Fliegerbombe zerstört. Noch im August 1963 fanden der Redakteur der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, Hans Reichelt, sowie der Fotograf Wilhelm Hauschild „blitzeblank geputzte Hanomag-Pumpmaschinen“. Sie sahen „blauweiße Delfter Kacheln an den Wänden, eine in leuchtenden Farben bemalte Holzdecke und ein mehrere Meter hohes Wandgemälde zur Geschichte der Brunnenbaukunst“. Dennoch wurde das Gebäude



1963 im Zuge der Stadtmodernisierung wieder abgerissen, was für viele Menschen in Hannover einen Verlust nicht nur funktionaler, sondern auch identitätsstiftender Infrastruktur darstellte. Heute befindet sich einen Steinwurf weit weg vom ehemaligen Standort der Flusswasserkunst die enercity Leinewelle, mittlerweile ein Hotspot für alle, die surfen oder es lernen wollen.

Fotos: enercity-Archiv (3), Shutterstock (2)

Wasserkunst:
Während die Flusswasserkunst in der Stadt (o. r.) alle Blicke auf sich zog, war auch die Wasserkunst Herrenhausen ein echter Hingucker (l. und unten).



Leinewelle:
Wo einst Mühlen und Wasserwerke standen, surft heute die Stadt und beweist einen neuen Umgang mit dem Element Wasser im urbanen Raum.

Wasserburg Linden:
1878 als Wasserhochbehälter errichtet, versorgte sie von Hannovers höchstem Punkt aus die wachsende Stadt.

Ende des 19. Jahrhunderts, genau genommen im Jahr 1898, begann mit dem Wasserwerk Ricklingen eine neue Ära. Es war das erste zentrale Werk, das sauberes Grundwasser aus einem intakten Einzugsgebiet förderte. Das war ein Fortschritt, der buchstäblich Leben retten sollte. Denn 1926 kam es in Hannover zu einer Typhusepidemie. Mehr als 2000 Menschen erkrankten, knapp 300 starben. Als Ursache galt verunreinigtes Trinkwasser. Die Stadt reagierte und führte Filteranlagen, Chlorung und strenge Kontrollen des Wassers als neue Norm ein.

Einen weiteren wichtigen Baustein stellte die Wasserburg Linden dar. Von hier aus versorgte man insbesondere die rasch wachsende Stadt Linden, die letztlich 1920 nach Hannover eingemeindet wurde. Die Wasserburg war ein Symbol für die technische Improvisation jener Zeit, aber auch für den wachsenden Anspruch auf städtische Grundversorgung.

Wasserburg Linden

Der Wasserhochbehälter, ein denkmalgeschütztes Bauwerk aus dem 19. Jahrhundert, beeindruckt mit seiner Gestaltung im Stil einer mittelalterlichen Festung. Er markierte den Beginn einer modernen Trinkwasserversorgung für die Stadtbewohner. Bis heute gilt er als eines der bedeutendsten Bauwerke der Wasserversorgung in Norddeutschland. Ehemals konnten Besucherinnen und Besucher von der öffentlich zugänglichen Dachterrasse durch einen zusätzlichen Aussichtsturm weit über das Calenberger Land blicken.

Wasserturm:
Mit mehr als 4000 Kubikmetern Fassungsvermögen sicherte der 1911 errichtete Turm den Wasserdruck im Netz – ein steinernes Versprechen an eine Stadt im Aufbruch.

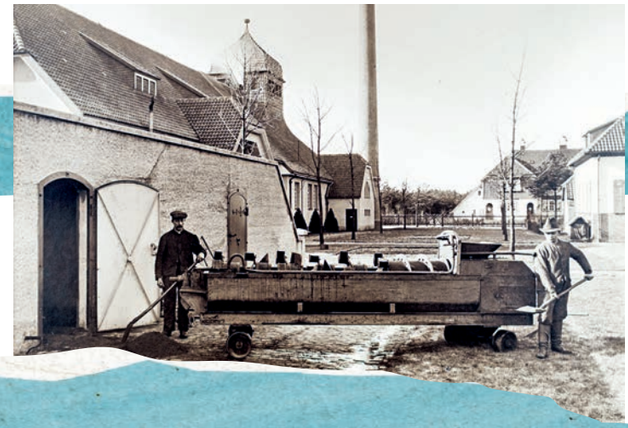
Fotos: enercity-Archiv (5), Shutterstock

Rund
90
Prozent
des Trinkwassers wird in den enercity-eigenen Wasserwerken Elze-Berkhof, Fuhrberg und Grasdorf gewonnen und aufbereitet.

Ebenso prägend war der Wasserturm an der Vahrenwalder Straße, der 1911 mit einem Fassungsvermögen von mehr als 4000 Kubikmetern errichtet wurde. Er galt seinerzeit als einer der größten Wassertürme Europas und sorgte für konstanten Wasserdruck im Netz. Der Turm wurde damals zum sichtbaren Zeichen einer neuen Versorgungssicherheit, die nicht mehr auf individuelle Brunnen, sondern auf Systemlösungen setzte.

Bereits in den 1920er-Jahren erkannte man, dass Wasserversorgung nicht nur Technik, sondern auch Erziehung bedeutet. Die Stadt bot regelmäßig Haushaltskurse an – mit Schwerpunkt auf sparsamen Umgang mit Gas, Strom und Wasser. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Thema präsent: Wasserspartipps gehörten zum Schulunterricht und der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen wurde zur Bildungsaufgabe. Heute sind Tipps, wie man das wertvolle Nass einsparen kann, wichtiger denn je, denn der Klimawandel verlangt einen ressourcenbewussten Umgang mit unseren Rohstoffen.

Ab den 1960er-Jahren suchte Hannover nach weiteren Wasserquellen für die wachsende Bevölkerung. Der Blick fiel auf die Südheide. Bereits 1907 hatte die Stadt dort das Rittergut Elze erworben, auf dem man ergiebige Grundwasservorkommen vermutete. 1911 wurde das dortige Wasserwerk in Betrieb genommen; gegen erheblichen Widerstand von Landwirten, die ihre Rechte bedroht sahen.



Wasserwerk Elze:
Das Wasserwerk Elze wurde 1911 in Betrieb genommen. Als technisches Pionierprojekt in der Südheide sicherte es jahrzehntelang Hannovers Trinkwasserversorgung.

Wasserwerk Elze-Berkhof:
1968 wurden die Wasseraufbereitungs- und Förderanlagen der beiden nur durch eine Landstraße getrennten Wasserwerke zusammengelegt.

Erst 1932 endete ein über 20-jähriger Rechtsstreit. In den 1970er-Jahren kam das benachbarte Werk in Berkhof hinzu, zusammen bildeten sie bald eine Einheit, die 1976 als kombiniertes Wasserwerk Elze-Berkhof offiziell ans Netz ging und seither bis zu 40 Prozent des hannoverschen Trinkwassers liefert.

Im Frühjahr 2025 wurde das Werk erneut modernisiert: Eine neue Filterhalle mit zehn sogenannten Mehrschichtfiltern – befüllt mit Quarzsand, Aktivkohle und weiteren Materialien – wurde während des laufenden Betriebs errichtet und löste eine knapp 100 Jahre alte Halle ab. Die neue Halle steht damit für einen technischen Generationswechsel, der schonend aufbereitetes Wasser auch künftig garantiert.

Aber nicht nur in der Region zeigt Hannover Engagement. Seit 2024 unterstützt enercity den „Mykolajiw Water Hub“ in der Südukraine. Die Kooperation umfasst MINT-Stipendien für junge Frauen im Wassersektor, Technikspenden und Schulungen – ein praktisches Zeichen internationaler Solidarität mit Blick auf Versorgungssicherheit in Krisenzeiten.

Was heute einfach und selbstverständlich wirkt, ist Ergebnis jahrzehntelanger Planung, technischer Innovation und gesellschaftlicher Aushandlung. Das Fuhrberger Feld nordöstlich von Hannover ist ein zentraler Pfeiler der Wasserversorgung für Stadt und Region. Es zählt zu den größten zusammenhängenden Trinkwasserschutzgebieten Deutschlands. Das saubere Grundwasser unter den dortigen Wäldern ist ein entscheidender Teil der Versorgung für Hannover und die Region. Um das Gebiet auch langfristig gegen Klimaveränderungen zu wappnen, wird der dortige Wald seit Jahrzehnten schrittweise umgebaut – weg von Monokulturen, hin zu widerstandsfähigen, artenreichen Mischbeständen. Dieser klimawandelresiliente Umbau schützt nicht nur den Boden, sondern auch das Wasser.

Wasser beeindruckt nicht nur durch Technik; manchmal tut es das auch durch pure Inszenierung. Nirgends zeigt sich das so prächtig wie in den Herrenhäuser Gärten. Mitten im Großen Garten schießt seit 1720 eine Fontäne in die Höhe, gespeist allein durch natürlichen Wasserdruck. Über 70 Meter erreicht sie heute; zu Beginn reichte sie halb so hoch. Die Idee zur Fontäne stammt aus einer Zeit, in der Hannover eng mit dem Britischen Königshaus verbunden war. Die Personalunion mit England machte Kurfürst Georg Ludwig 1714 zu Georg I., König von Großbritannien. Die Herrenhäuser Anlagen sollten als „Garten des Königs“ europäischen Adelsansprüchen gerecht werden und wurden zum glanzvollen Aushängeschild der Residenzstadt. Die Fontäne war das technische Prunkstück. Sie wurde durch ein Leitungssystem aus der Leine gespeist, ein Vorzeigeprojekt barocker Hydraulik und königlicher Repräsentation. Zum 350. Jubiläum des Großen Gartens und zum 200. Jubiläum von enercity erinnert die Fontäne auch an Hannovers historischen Anspruch, europäisch zu denken und zu handeln – mit Wasser als Ausdruck von Verantwortung, Ingenieurskunst und eben auch Schönheit.

Postkarte Fontäne Herrenhausen:
Die Große Fontäne in Herrenhausen konnte bei ihrer Inbetriebnahme im Jahr 1720 mit natürlichem Wasserdruck eine Höhe von etwa 35 Metern erreichen. Das war für die Zeit eine technische Sensation – sie galt als eine der höchsten Fontänen Europas. Die Leistung beruhte allein auf Fallhöhenunterschied und einem ausgeklügelten Leitungssystem, ganz ohne Pumpentechnik.

Wasserwerk Grasdorf

Das älteste Wasserwerk von enercity in Grasdorf wurde 1899 in Betrieb genommen. In ihm steckt neueste Technik; unter anderem machen eine moderne physikalische Entsäuerungsanlage sowie eine UV-Desinfektionsanlage das geförderte Wasser zum sicheren Genuss. Im Jahr 2024 wurden etwa 1,3 Millionen Kubikmeter Trinkwasser ins Netz eingespeist.

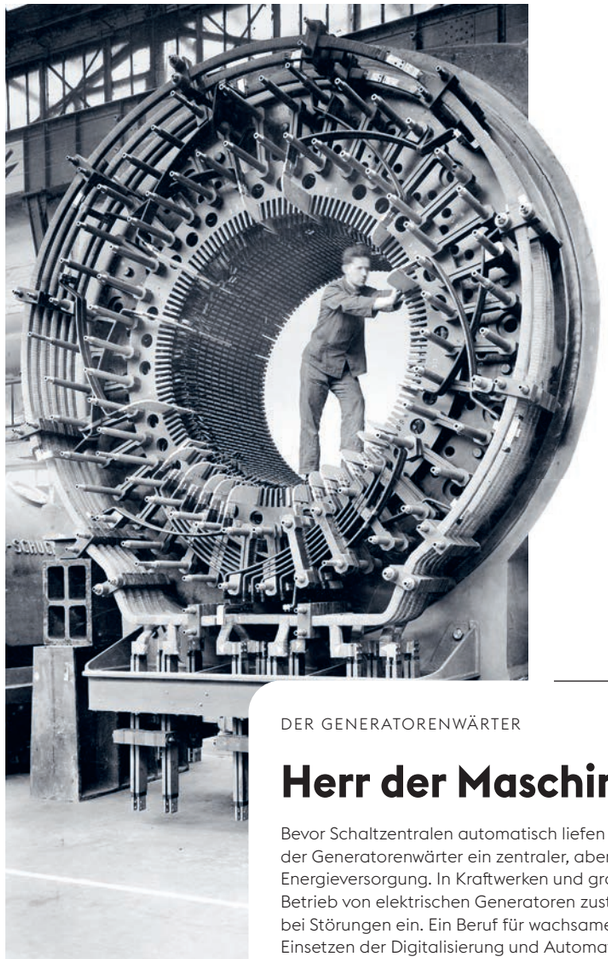
Fotos: enercity-Archiv (4), Shutterstock

Investition in die Zukunft
Seit 2025 ist die neue Filterhalle auf dem Gelände des Wasserwerks Elze-Berkhof in Betrieb. Im Inneren wird das geförderte Rohwasser mit moderner Technik zu hochwertigem Trinkwasser aufbereitet.

Vom Fortschritt überholt

Ob Gaslaternenanzünder, Kohlenträger oder Generatorenwärter: Sie hielten den Alltag am Laufen, bevor ihnen der technologische Fortschritt die Arbeit abnahm. Sechs Porträts aus einer Zeit, in der die Energieversorgung in vielerlei Hinsicht noch Handarbeit war.

Text: Marcella Klaas & Julia Hammerschmidt



DER GASRIECHER

Wächter der Sicherheit

Die Nase als Arbeitsinstrument: Gasriecher – auch Gasschnüffler genannt – suchten systematisch nach undichten Stellen im Gasnetz. Dazu steckten die Gasriecher Rohre in kleine Löcher im Straßenpflaster und schnüffelten nach ausströmendem Gas. Die Tätigkeit des Gasriechers wurde durch den Einsatz von Lecksuchsystemen und anderen modernen Technologien ersetzt.

DER GENERATORENWÄRTER

Herr der Maschinen

Bevor Schaltzentralen automatisch liefen – also ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – war der Generatorenwärter ein zentraler, aber oft nicht wirklich sichtbarer Bestandteil der industriellen Energieversorgung. In Kraftwerken und großen Gebäuden war er für den sicheren und effizienten Betrieb von elektrischen Generatoren zuständig. Er prüfte Spannungen, ölte Zahnräder und griff bei Störungen ein. Ein Beruf für wachsame, technisch versierte Nachteulen. Ab den 1970er-Jahren, mit Einsetzen der Digitalisierung und Automatisierung, verlor der Generatorenwärter seine Bedeutung.

DER GASLATERNENANZÜNDER

Lichtbringer der Nacht

Wenn die Dämmerung hereinbrach, begann sein Arbeitstag: Der Gaslaternenanzünder streifte bis ins späte 19. Jahrhundert hinein jeden Abend mit Zündstab und Laternenliste in den Händen durch die Straßen. Hunderte von Leuchten musste er entfachen – eine nach der anderen, per Hand. Oft in Uniform, immer mit geübtem Griff, brachte er mithilfe der Funken seines Zündstabs Licht ins Dunkel. Bei Sonnenaufgang löschte der Gaslaternenanzünder die Lichter dann wieder. Als später automatische Zündvorrichtungen und Zeitschaltuhren entwickelt wurden, vor allem aber mit der Verbreitung der Elektrifizierung ab dem späten 19. Jahrhundert, wurde der Beruf zunehmend überflüssig. Im Laufe des 20. Jahrhunderts verschwanden die Gaslaternen dann in den meisten Städten – zusammen mit denen, die sie täglich betreut hatten.

DER KOHLENTRÄGER

Lastenträger der Stadt

Wo heute Fernwärme fließt, schleppte einst der Kohlenträger schwarze Briketts. Über Hinterhöfe und durch enge Treppenhäuser wuchtete er bis zu 50 Kilo schwere Säcke in die Wohnungen. Denn ohne ihn blieben die Stuben kalt. Der Beruf war dreckig, laut und gefährlich – der ständige Kohlenstaub griff Lunge und Kleidung gleichermaßen an. Mit der Verbreitung moderner Heizsysteme verschwanden die Kohlenträger, die den Winter über Jahrzehnte hinweg überhaupt erst erträglich gemacht hatten, aus dem Stadtbild.

DIE WASSERTRÄGER

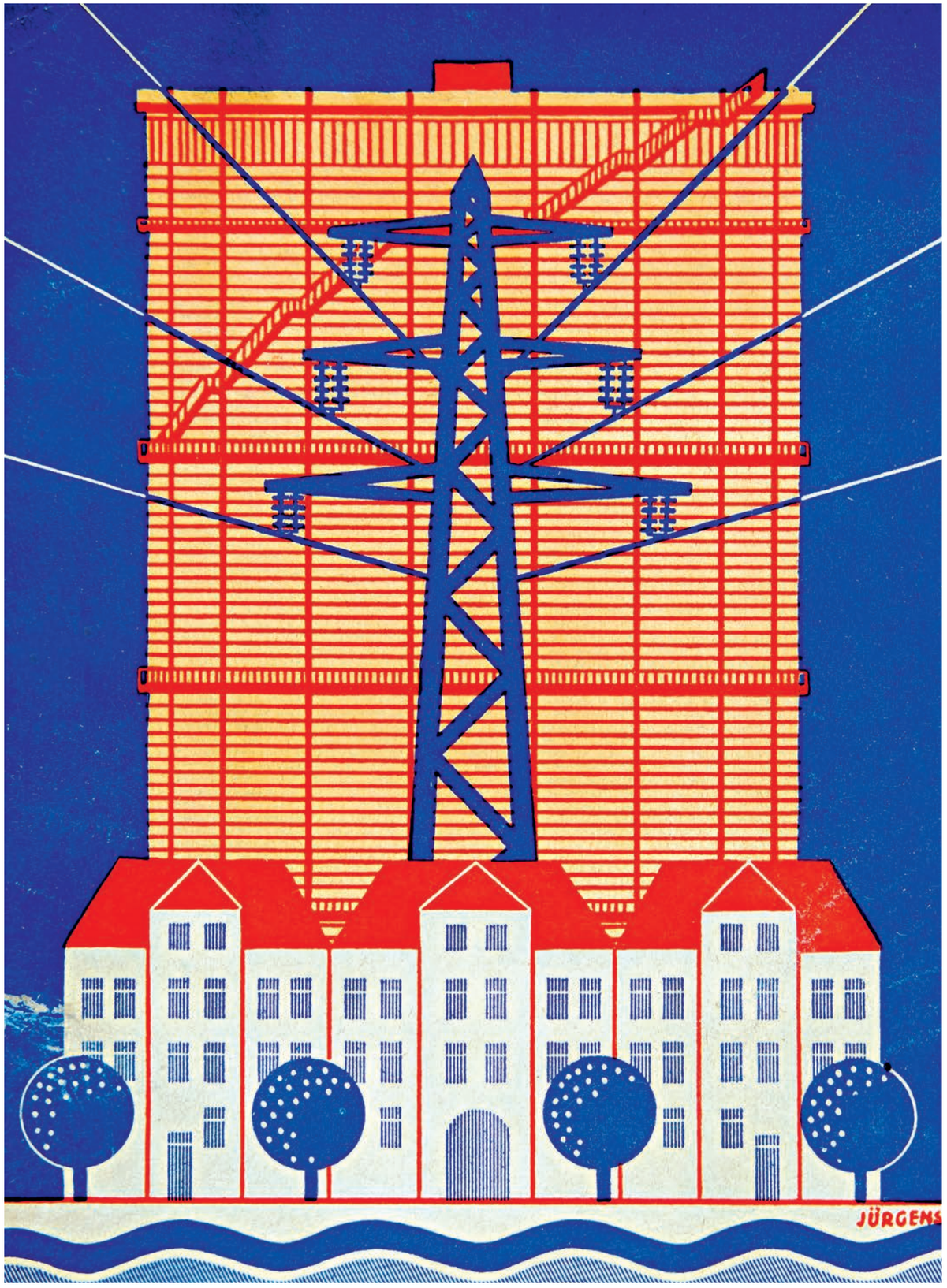
Mobiler Durstlöscher

Bevor Leitungen Trinkwasser in jede Wohnung brachten, waren Wasserträger:innen unverzichtbare Helfer:innen des Alltags. Mit Holzfässern oder Eimern versorgten sie die Haushalte mit frischem Wasser. Die Arbeit war mühsam, die Wege weit, die Last auf den Schultern schwer. Mit dem Ausbau der städtischen Wasserversorgung im 19. Jahrhundert verlor der Beruf schnell an Bedeutung. Heute leben die Wasserträger:innen nur noch als Redewendung – als Synonym für all diejenigen, die im Hintergrund schwere Arbeit leisten.

Jobs mit Zukunft

Der technische Fortschritt macht ganze Berufe obsolet – er verändert aber auch Jobprofile und kreiert völlig neue Chancen, sich zu engagieren. Das gilt seit 200 Jahren – und aktuell mehr denn je für die Energiebranche: Auf dem Weg zur Klimaneutralität bauen wir das Energiesystem von morgen, ermöglichen die Mobilität der Zukunft und gestalten die smarte, digitale Energiewelt für die kommende Generation. Du willst dabei sein – mit einem zukunftsfähigen Job, der wirklich was verändert?
enercity.de/jobs

Fotos: Getty Images (2), enercity Archiv, Alamy Stock Photo (2)



Illustrationen: enercity-Archiv

Die Steckdose war nicht immer da

Text: Roman Kirschbauer

Lange war Strom ein Privileg der Oberschicht. Heute ist er Grundlage für fast alles. Die Geschichte der Elektrifizierung zeigt: Technischer Fortschritt war nie bloß eine Frage der Technik – sondern auch von Stadtentwicklung, Zugang und Haltung. Hannover liefert dafür ein eindrucksvolles Beispiel.

Und plötzlich ist alles aus. Nichts geht mehr. Am 28. April 2025 erleben die Menschen in fast ganz Spanien und Teilen Portugals einen unkontrollierten und großflächigen Stromausfall. Er bringt das öffentliche Leben für mehrere Stunden zum Erliegen.

Eine Selbstverständlichkeit wird uns Menschen häufig dann bewusst, wenn sie uns fehlt. Dabei funktionierte das Zusammenleben über Tausende von Jahren auch ohne Elektrizität. Aus heutiger Perspektive ist es unvorstellbar, dass die Steckdose nicht immer da war. Strom hat sich innerhalb kürzester Zeit zum mächtigen Lebenselixier unserer Gesellschaft entwickelt. Gut also, dass wir in Deutschland eines der sichersten Stromsysteme der Welt betreiben – und enercity die Daseinsvorsorge in Hannover seit 200 Jahren sichert.

Erste Elektrizität in Hannover

Der Siegeszug der Elektrizität beginnt auch in Hannover zu einer Zeit, in der sich das Leben mit dem rasanten Bevölkerungswachstum seit den 1870er-Jahren zunehmend in die Städte verlagert. Viele Menschen verlassen das ländliche Umfeld in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen und Arbeitsplätze in der Industrie. Städte wie Hannover und Linden – bis 1920 eine eigenständige Gemeinde – erleben so bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs einen regelrechten Wachstumsschub. Diese prägende Urbanisierung und der gleichzeitige industrielle Aufschwung stellen die Stadtentwicklung vor große Herausforderungen.

Die Frühphase der Elektrifizierung Hannovers ist zunächst von privater Hand getrieben. Im Jahr 1883 rattert eine erste sogenannte Blockanlage (ein Gasmotor) in der Ständehausstraße, die auch die Grupen- und Karmarschstraße mit Strom für elektrische Beleuchtung versorgt. Schnell folgen weitere solcher kleinen Stromerzeuger. Acht Jahre später, am 1. April 1891, flackert es dann amtlich: Das erste städtische Elektrizitätswerk nimmt in der Osterstraße offiziell seinen Betrieb auf. Wenige Tage danach sind bereits 8000 Lampen angeschlossen. Zu Beginn zählt das Kraftwerk überschaubare 363 Abnehmer, darunter überwiegend Geschäftsleute und Ladenbesitzer.

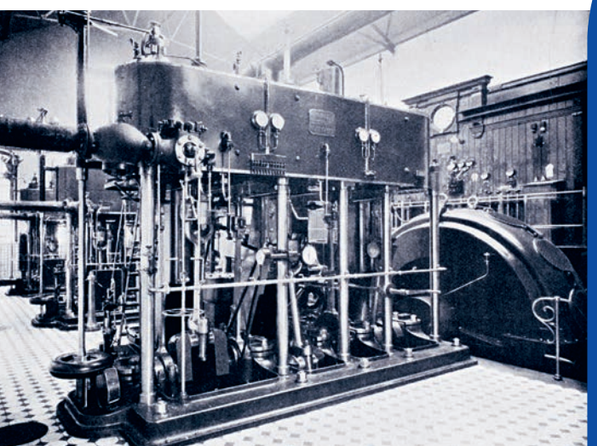
Elektrische Geräte gibt es in dieser Phase bereits zahlreich. In einer Preisliste von 1896 sind mehr als 80 „elektrische Heiz- und Kochapparate für Haushaltungszwecke“ gelistet. Nur: Weit verbreitet sind sie nicht – lediglich ausgewählte Familien der Oberschicht haben das nötige Kapital, um die stark beworbenen Haushaltsgeräte anzuschaffen. Wer zu jener Zeit das Privileg eines Stromanschlusses genießt, nutzt diesen für die elektrische Beleuchtung. Die flächendeckende Verbreitung von elektrischen Bügeleisen, Brotröstern und Bartschneidern lässt zum Teil noch Jahrzehnte auf sich warten.

Die Stadt wächst, die Stromversorgung mit ihr

Parallel zur Ausweitung der Stadtgrenzen Hannovers durch Eingemeindungen wächst auch das Versorgungsgebiet des Städtischen Elektrizitätswerks. Weil die Möglichkeiten zur Erweiterung des E-Werks in der Osterstraße rasch erschöpft sind, entsteht in Herrenhausen ein für die damalige Zeit recht großes Drehstromwerk. Es nimmt 1902 seinen Betrieb auf. Schon im ersten Jahr erzeugt dieses das Fünffache der Strommenge des ersten E-Werks.

Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts steigt auch der Stromverbrauch – zunächst langsam, ab 1930 dann rasant. Für die Ansiedlung und Entwick-

Das erste Erneuerbaren-Kraftwerk enercitys entsteht 1921: *Das Wasserkraftwerk am Schnellen Graben liefert bis heute sauberen Strom.*



Der Anblick: Spektakulär. Die Folgen: weitreichend. *Am 1. April 1891 geht das erste Elektrizitätswerk Hannovers in der Osterstraße offiziell in Betrieb und versorgt fortan Teile der Stadt mit Strom.*

Strom ist leise, unsichtbar, geruchlos: Kinderbuch „Die Elektrischen“ von 1929

Der richtige Umgang mit Strom musste erst gelernt werden – denn die neue Energiequelle war zwar nützlich, aber auch gefährlich. In einem Kinderbuch aus den 1920er-Jahren wurde versucht, Kindern die Welt des Stroms auf einfache und bildhafte Weise am Beispiel der Anlagen in der Osterstraße sowie des Kraftwerks Herrenhausen näherzubringen: „Heda, kennst du sie wohl, die Elektrischen? […] So winzig klein sind sie, daß man sie gar nicht sehen kann. […] Und doch können diese Elektrischen uns wehtun und gar totschlagen. […] Wie die Menschen sie einfangen? – In der Osterstraße qualmt immer ein hoher Schornstein, oft ganz tüchtig. Unter ihm brennt unter einem großen Wasserkessel ein Feuer. Das macht das Wasser so heiß, das es Dampf wird. Der strömt durch Röhren heraus und dreht ein Eisenrad ganz, ganz flink rundum. Das steckt ganz voll Elektrischer.“

Fotos: enercity-Archiv; Illustrationen: enercity-Archiv, Shutterstock

Werbung für die neue, positive Energie

Bereits in den 1920er-Jahren wird fröhlich die Werbetrommel gerührt. Der Geschäftsbericht von 1925 schildert hier anschaulich das Treiben im Kundenzentrum in der Osterstraße: „Der Vortragsraum unserer Werbeabteilung, in dem jede Woche Vorträge und Belehrungen über sparsames Kochen mit Gas und über die zweckmäßige Anwendung von Gas- und elektrischen Apparaten stattfanden, wies im vergangenen Jahr einen starken Besuch auf, daneben ist auch die Beratungsstelle sehr häufig in Anspruch genommen worden. Für Haushaltungslehrerinnen wurde ein besonderer Kursus veranstaltet. Weiter wird die klassenweise Abhaltung von Kursen für die Haushaltungs-Schulen im Beisein der Lehrerinnen im kommenden Jahr täglich fortgeführt.“

Schon 1903 ragten in Hannover die ersten Stromsäulen aus dem Boden: *Technisch top, optisch Flop. Die „mächtigen Behälter“ sorgten schnell für Ärger im Stadtbild.*

lung der Industrie in Hannover wird Elektrizität dabei zum Wettbewerbsfaktor – und erhöht die Anforderungen an eine sichere Versorgung enorm. Um Schritt zu halten, wird das Stromsystem konsequent ausgebaut: Neue Kraftwerke entstehen, leistungsfähigere Leitungen werden verlegt und wichtige Industriegebiete durch moderne Umspannwerke angeschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stehen Stadt und Versorger dann vor einer doppelten Herausforderung: Kriegsschäden müssen beseitigt werden, gleichzeitig legt der Stromverbrauch durch das Wirtschaftswunder kräftig zu. So entstehen weitere Umspannwerke und erste Hochspannungsleitungen (mit 110 Kilovolt), die eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Großstadtversorgung markieren. Neuartige Schutzsysteme sorgen dafür, dass bei einer Störung nicht gleich ganze Stadtteile ohne Strom dastehen. Das Versorgungsnetz wird somit robuster, zuverlässiger und leistungsfähiger – und zur unsichtbaren Grundlage des modernen Lebens.

Und so schreibt sich die Geschichte der Elektrifizierung Hannovers in den kommenden Jahrzehnten fort. Gleichzeitig steigt sukzessive die Abhängigkeit von Strom – sowohl in den Haushalten als auch bei Gewerbe und Industrie. Dank der gemeinsamen Anstrengungen von Kommune, Stadtgesellschaft und Stadtwerken wird der Siegeszug der Elektrizität am Ende ein großer Gewinn für Hannover sein.

Schon damals wurde genau hingeschaut: *Das Städtische Elektrizitätswerk setzte von Anfang an auf Stromzähler – und einen Prüfamtsleiter, der sicherstellte, dass keiner heimlich mehr Watt wegschnappte als erlaubt.*

Der Strom wird sauber

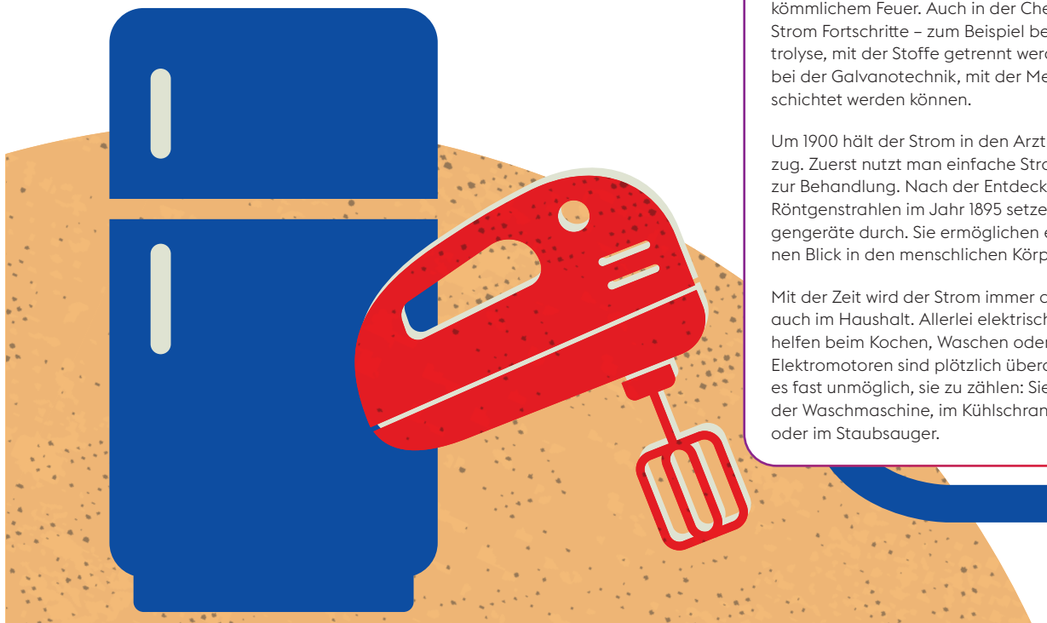
Die Elektrifizierung Hannovers ist dabei zugleich eine Geschichte der Transformation. Eine, die bis heute auch Stadt und Region prägt – und die noch nicht zu Ende erzählt ist: Der nahende Kohleausstieg, die Fortsetzung eines konsequenten Ausbaus erneuerbarer Energien, die Erweiterung und Digitalisierung der Netze – all das treibt enercity gemeinsam mit den Menschen in und um Hannover weiter voran. Denn gerade eine Selbstverständlichkeit muss man pflegen: Das gilt für unsere Umwelt und die fortschreitende Elektrifizierung unserer Gesellschaft gleichermaßen.

Vom Labor bis zur Küche: Strom erobert den Alltag

Die Erfindung des Drehstrommotors ist von zentraler Bedeutung der Elektrifizierung. Er ist stark, zuverlässig und kann überall eingesetzt werden. Zunächst veränderte Strom aber vor allem die Industrie: Neue elektrische Öfen entstehen. Mit ihnen lassen sich Metalle wie Stahl oder Aluminium schmelzen. Das ist schneller, sauberer und besser zu steuern als mit herkömmlichem Feuer. Auch in der Chemie bringt Strom Fortschritte – zum Beispiel bei der Elektrolyse, mit der Stoffe getrennt werden, oder bei der Galvanotechnik, mit der Metalle beschichtet werden können.

Um 1900 hält der Strom in den Arztpraxen Einzug. Zuerst nutzt man einfache Stromgeräte zur Behandlung. Nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen im Jahr 1895 setzen sich Röntgengeräte durch. Sie ermöglichen erstmals einen Blick in den menschlichen Körper.

Mit der Zeit wird der Strom immer alltäglicher – auch im Haushalt. Allerlei elektrische Geräte helfen beim Kochen, Waschen oder Nähen. Elektromotoren sind plötzlich überall. Heute ist es fast unmöglich, sie zu zählen: Sie stecken in der Waschmaschine, im Kühlschrank, im Mixer oder im Staubsauger.



Fotos: enercity-Archiv; Illustrationen: Shutterstock

enercity gestaltet die Energiewende

Heute ist enercity einer der größten kommunalen Energieversorger Deutschlands – und treibt die Energiewende aktiv voran. Ein zentrales Ziel: der Kohleausstieg. Bereits 2028 wird das Kraftwerk in Stöcken heruntergefahren – deutlich früher als gesetzlich vorgeschrieben. Damit leistet das Unternehmen einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und zur CO_2-Reduktion. Schon heute stammen mehr als 60 Prozent der Stromerzeugung bei enercity aus erneuerbaren Quellen – vor allem aus Wind, Sonne, Biomasse und Wasserkraft. Der weitergehende Umbau zu einer klimaneutralen Erzeugung geht Hand in Hand mit dem Ausbau moderner Stromnetze und digitaler Infrastruktur. Ob Windpark, Solardach oder Biomethan-Kraftwerk: enercity sorgt dafür, dass die Energie zuverlässig dorthin kommt, wo sie gebraucht wird, macht Stadt und Region Hannover Schritt für Schritt unabhängiger von fossilen Energieträgern – und fit für eine klimafreundliche Zukunft.

Fotos: enercity-Archiv; Illustration: Shutterstock

Historische Anzeige von 1931

WERBUNG ANNODAZUMAL

Auf aller Wunschzettel steht: Ein Elektrogerät!

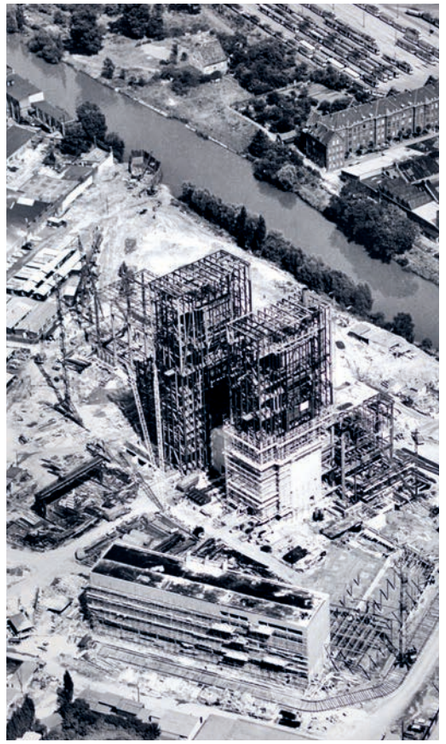
Um auch die Bevölkerung an den Errungenschaften des technischen Fortschritts teilhaben zu lassen, setzten schon die Vorläufer von enercity auf Werbeanzeigen: 1903 präsentierte die „Gasanstalt Hannover" ihr „sehenswerthes Lager" von Lampen, Küchen- und Badegeräten sowie Gasöfen in einem Brautmagazin. 1931 stand dann schon die Elektrizität als treue Haushaltshelferin im Vordergrund, die heißes Wasser jederzeit verfügbar machte und ein neues Kocherlebnis versprach. Kauf und Nutzung der neuen Geräte waren zu diesem Zeitpunkt aber noch kein Selbstläufer: So verwies die Werbeanzeige zunächst für weitere Auskünfte an „die Mitglieder der Elektrogemeinschaft Hannover und die Städtischen Betriebswerke, Osterstr. 33".

Historische Anzeige von 1903

Heiß geliebtes Wahrzeichen

Das Heizkraftwerk in Hannover-Linden steht wie kein zweites für die Verbindung von Tradition und Innovation. Als Herzstück der Fernwärmeversorgung liefert es seit Jahrzehnten verlässlich Energie. Einst wurde Kohle durch unterirdische Tunnel zum Kraftwerk transportiert, heute arbeiten dort flexible Hightech-Anlagen.

Text: Marcella Klaas & Carlo Kallen



Nachher:
Das Heizkraftwerk nach seiner Fertigstellung im Juni 1964 – damals noch ohne die drei ikonischen Schornsteine.

Vorher:
Die Luftaufnahme aus dem August 1961 zeigt das im Bau befindliche Heizkraftwerk Linden.

Fotos: Getty Images, enercity-Archiv (2)

Wenn im hannoverschen Stadtteil Linden die violetten Türme des Heizkraftwerks am Nachthimmel in stimmungsvollem Licht erstrahlen, entsteht am Ihmeufer eine warme Atmosphäre. Seit Jahrzehnten prägt das leuchtende Kraftwerk aus den 1960er-Jahren mit seiner unverwechselbaren Silhouette das Stadtbild – es ist längst ein Stück Stadtgeschichte.

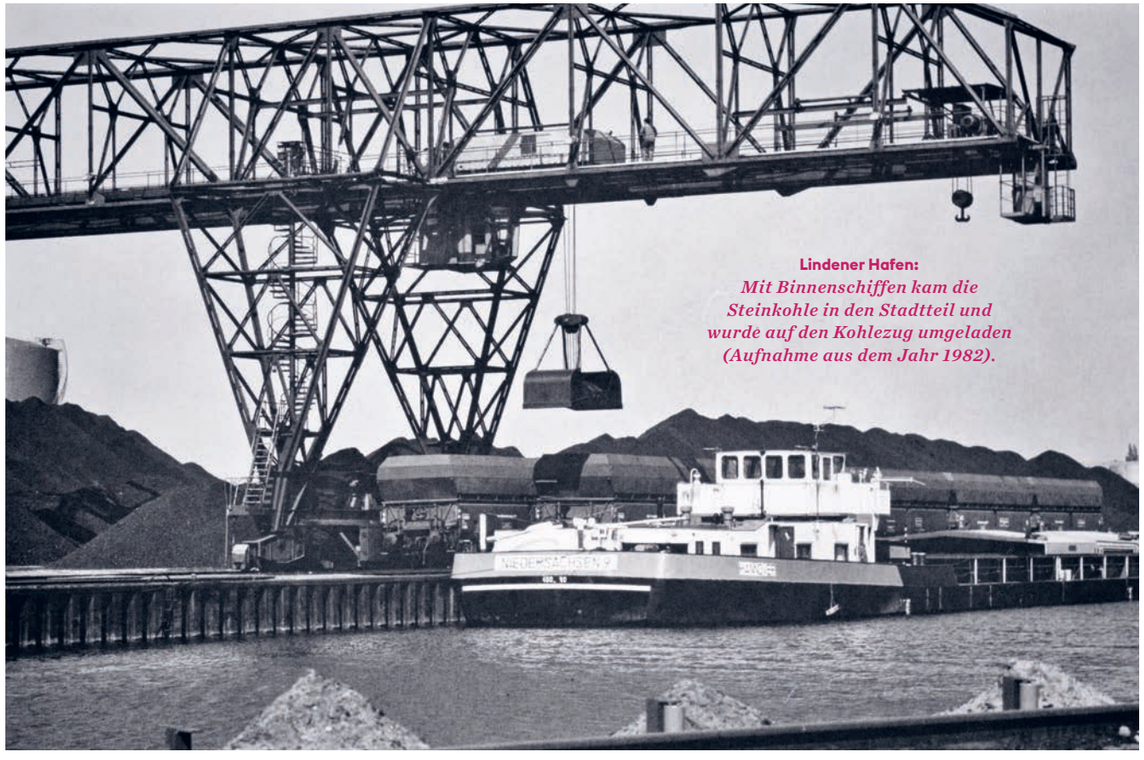
Pionier der modernen Fernwärmeversorgung

Die Geschichte des Heizkraftwerks beginnt mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er-Jahre und dem damit wachsenden Energiehunger Hannovers. Um der steigenden Nachfrage gerecht zu werden, entsteht zu dieser Zeit am Ihmeufer ein modernes Kohle- und Heizölkraftwerk, das bereits damals nicht nur Strom, sondern auch Fernwärme liefert. Nach drei Jahren Bauzeit nimmt es 1963 den Betrieb auf – und beeindruckt die Stadt auf Anhieb mit seinen drei auffälligen Kesselhäusern. Etwa zeitgleich startet der Ausbau des hannoverschen Fernwärmenetzes. Mit einer Länge von gerade einmal zehn Kilometern werden zunächst rund 70 Gebäude mit wohliger Wärme versorgt, darunter Krankenhäuser und Schulen.

Damals wurde der Brennstoff für den Kraftwerksbetrieb noch über weite Entfernungen geliefert. Große Transportschiffe brachten tonnenschwere Ladungen Steinkohle über den Mittellandkanal zum Lindener Hafen. Von dort aus wurde die Kohle mit Waggons zum Entladeterminal an der Fössestraße transportiert und gelangte über einen unterirdischen Tunnel und rußgeschwärzte Förderbänder ins Innere des Heizkraftwerks. Unsichtbar, tief unter der Erde sicherte der Tunnel fast drei Jahrzehnte die Versorgung. Innerhalb von 28 Jahren werden auf diese Weise rund fünf Millionen Tonnen Steinkohle zum Kraftwerk befördert – dann ist Schluss. 1990 werden alle drei Kesselhäuser auf das umweltfreundlichere Erdgas umgestellt. Entladeterminal, Gleise und der Kohletunnel werden stillgelegt und zum abgeschlossenen Kapitel in Hannovers Industriegeschichte.

Drei Schornsteine für Hannovers Skyline

Und auch äußerlich veränderte sich das Heizkraftwerk im Laufe seiner Geschichte erheblich. Es wird mehrfach modernisiert und erhält bereits in den 1970er-Jahren seine drei charakteristischen



Lindener Hafen:
Mit Binnenschiffen kam die Steinkohle in den Stadtteil und wurde auf den Kohlezug umgeladen (Aufnahme aus dem Jahr 1982).

Architektonische Ikonen

Die drei Kraftwerkstürme des Heizkraftwerks Linden gelten heute als eines der Wahrzeichen Hannovers und sind über Aufkleber, Graffitis, Postkarten, Textildrucke oder gar Tattoos zu einem Teil der lebendigen Stadtkultur geworden. Seit 2013 werden die Türme nachts beleuchtet und erstrahlen in den Unternehmensfarben von enercity.

Schornsteine, die das Stadtbild bis heute prägen – und längst zu einem Wahrzeichen Hannovers geworden sind. Zuvor war das Abgas noch aus lamellenartigen Auslässen auf den Blockdächern des Gebäudes gekommen. Mit dem Bau des nahegelegenen Ihme-Zentrums ab 1970 mussten dann die drei gut 125 Meter hohen Kamine aufgesetzt werden, um die neue Betonburg zu überragen. Das veränderte die Skyline Hannovers maßgeblich und markierte den Beginn des Kultstatus der drei markanten Türme. Parallel dazu wächst auch das Fernwärmenetz kontinuierlich und macht Hannover zur Vorreiterstadt der klimafreundlichen Wärmeerzeugung.

Technik-Upgrades für die Energiezukunft

Der Kraftwerks-Oldie macht aber nicht nur von außen eine gute Figur, sondern beeindruckt heute auch mit seinen inneren Werten: Im Herzen arbeitet eine der modernsten und umweltfreundlichsten Gas- und Dampfturbinenanlagen Europas. Den Anfang der Technik-Upgrades für die Zukunft machte 1998 die Installation hochmoderner Gas- und Dampfturbinen, die die Effizienz der Anlage erheblich steigern. Wegweisend ist dabei der bereits 1999 installierte Abhitzekessel in Block 3 (neben der Kochstraße), der seither als Bindeglied zwischen der neuen Gasturbine und der bereits vorhandenen Dampfturbine fungiert. Durch ihn wurden zwei Erzeugungsanlagen miteinander kombiniert: In der Gasturbine verbrennt Erdgas bei 1300 Grad und erzeugt Strom. Das austretende 600 Grad heiße Abgas erzeugt im Abhitzekessel Dampf, der die bisherige konventionelle Turbine und deren Generator dahinter antreibt. Entlang ihrer Hoch-, Mittel- und Niederdruckstufen wird so heute gemäß dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung über einen großen Wärmetauscher das hannoversche Fernwärmenetz beheizt.

Als 2013 dann auch Block 1 (an der Spinnereibrücke) mit einer neuen Gasturbine nebst Abhitzekessel sowie einer leistungsfähigeren Dampfturbine ausgestattet wird, wird aus dem Heizkraftwerk Linden dank modernster Technik ein echtes Hightech-Wunder. Die Gasturbinen lassen sich innerhalb weniger Minuten flexibel hoch- oder herunterfahren, gesteuert aus der rund um die Uhr besetzten Leitwarte. Diese Anpassungsfähigkeit macht Linden zu einem verlässlichen Akteur in der Energieversorgung und sichert Hannover eine stabile Wärme- und Stromversorgung. Denn wenn Wind und Sonne einmal nicht mitspielen, kann Linden einspringen und Lastspitzen ausgleichen.

H_2-ready: Wichtiger Schritt zur Klimaneutralität

Um den Weg in eine klimaneutrale Energieversorgung zu ebnen, wurde das Heizkraftwerk Linden in den vergangenen Jahren umfassend modernisiert – mit dem Ziel, künftig auch Wasserstoff als Brennstoff nutzen zu können. Die Umrüstung auf „H_2-ready“ wird bereits geprüft und vorgeplant, sodass die bestehenden Gas- und Dampfturbinenanlagen ab 2036 perspektivisch mit einem steigenden Anteil an Wasserstoff betrieben werden können. Damit macht enercity das Kraftwerk fit für eine Zukunft ohne fossile Energieträger und schafft eine wichtige Brücke zwischen bewährter Infrastruktur und nachhaltiger Wärmeversorgung. Ein weiterer Meilenstein in der langen Geschichte eines Kraftwerks, das sich immer wieder neu erfindet.

Vom Kohlezeitalter zur Klimaneutralität

Die konsequente Modernisierung des Heizkraftwerks Hannover-Linden ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg in eine klimaneutrale Energieversorgung. Und während Deutschland noch über den Kohleausstieg bis 2038 diskutiert, schafft enercity weiter nachhaltige Fakten: Das Energieunternehmen will bereits in drei Jahren vollständig aus der Kohleverstromung ausgestiegen sein. Anders als viele andere Energieerzeuger in Deutschland verzichtete enercity dabei von Beginn auf die Brückentechnologie Erdgas und den damit verbundenen Bau neuer Gaskraftwerke in Hannover, um das Kohlekraftwerk in Hannover-Stöcken zu ersetzen. Insgesamt sind bis zu 14 neue Anlagen für eine klimaneutrale Wärmeerzeugung in Planung, in der Umsetzung oder bereits in Betrieb.

10
Kilometer
lang war das hannoversche Fernwärmenetz zu Beginn. Es versorgte zunächst rund 70 Gebäude, darunter Krankenhäuser und Schulen.

Kohletunnel:
Ab dem Verladeterminal in der Fössestraße ging es mit unterirdischen Förderbändern bis in das Kraftwerk weiter.

Fotos: enercity-Archiv

Vorreiterrolle beim Kohleausstieg
Bereits 2018 hat enercity den Stilllegungsbeschluss für die Kohleblöcke im Kraftwerk Stöcken gefasst – Jahre bevor der gesetzlich festgelegte Fahrplan dies vorschreibt.

In Kürze soll Block I abgeschaltet werden. Stattdessen kommen neben einer Klärschlammverwertungsanlage und der Nutzung von Abwärme aus einer Müllverbrennungsanlage zwei hochflexible Biomethan-Blockheizkraftwerke sowie ein Altholz-Heizkraftwerk zum Einsatz. Block II soll unter anderem durch eine Geothermieanlage und mehrere Großwärmepumpen ersetzt werden.

Über das derzeit neu erstellte urbane Fernwärmenetz kann zukünftig die Wärme aus den neuen Erzeugungsanlagen bereitgestellt werden, die über das ganze Stadtgebiet verteilt sind. Der Plan ist: In drei Jahren soll der Anteil der klimafreundlichen Fernwärme bei bis zu 75 Prozent liegen, ab 2036 dann möglichst komplett grün sein.

Milliardeninvestition in eine grüne Zukunft
Insgesamt investiert enercity in den Ausbau bis 2040 mehr als 1,5 Milliarden Euro. Und das nicht nur in neue Erzeugungsanlagen, sondern auch in den Netzausbau. Die Geschichte von Hannovers Wärmewende wird von enercity weitergeschrieben.

Hannovers Fernwärmenetz in Zahlen

Heute sind in Hannover rund **360 Kilometer** Fern- und Nahwärmeleitungen installiert. Das entspricht in etwa der Entfernung Hannover – Köln.

Die Anschlussleistung aller Wärmeabnehmer beträgt rund **920 Megawatt**.

Das Leitungsnetz verläuft **81 Prozent** unterirdisch, 18 Prozent in Kellern und nur zu einem Prozent oberirdisch.

Rund **40.000 Kubikmeter** hochreines, vollentsalztes Wasser – sogenanntes „Deionat" – zirkuliert im Fernwärmenetz.

Das Fernwärmenetz soll in den kommenden Jahren fast **verdoppelt** werden.

Hocheffizient und nachhaltig:
Das Biomasse-Heizkraftwerk in Hannover-Stöcken verwertet nicht recyclebares Altholz und erzeugt dabei in erster Linie Fernwärme Strom für Hannover.

Fotos: enercity-Archiv, Illustrationen: Shutterstock

Hätten Sie's gewusst?

Wir haben in 200 Jahren Unternehmensgeschichte geblättert – und acht erstaunliche Fundstücke ans Licht geholt. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass die Wasserversorgung der Stadt einst auf Holzrohren und Rüböllampen beruhte? Hier kommen Zahlen, Daten und Anekdoten, die jede Menge Stoff für den nächsten Smalltalk liefern.

Vom Gaslicht zur Lichtkunst

Noch in den 1990ern war das Kraftwerk in Linden für viele ein grauer Koloss. Heute ist es mit seiner farbig beleuchteten Fassade ein leuchtendes Wahrzeichen. Die ungewöhnliche Farbgebung geht auf die Marke „enercity – positive energie" zurück.

Erste Versorgung für „52.000 Seelen"

Die erste zentrale Wasserversorgung mit dem Wasserwerk Ricklingen versorgte im Jahr 1875 insgesamt 52.000 Einwohnerinnen und Einwohner – damals als „Seelen" bezeichnet.

200 JAHRE enercity

Der erste Gasanstaltssitz lag außerhalb der Stadtgrenze

Das Glocksee-Gelände, heute Konzernsitz von enercity, war 1825 noch gar kein Teil von Hannover, sondern gehörte zur selbstständigen Ortschaft Linden inklusive eigenem Bürgermeister. Ein Zufall, der sich als Glücksgriff erwies: Die Stadt war skeptisch und das Gaswerk musste außerhalb der Stadtgrenzen entstehen.

enercity trug zur Renaissance der Herrenhäuser Fontäne bei

Zur Weltausstellung EXPO 2000 engagierte sich enercity für das Wasserkraftwerk in Herrenhausen und unterstützte auch die Sanierung der Fontänenanlage, die mit ihren rund 80 Metern zu den höchsten Europas zählt.

Exakt
353
Taler
und 7 Groschen kostete die städtische Straßenbeleuchtung in Hannover im Jahr 1700. Das Geld wurde über eine Abgabe bei den Bürgern eingezogen. Die Beleuchtung bestand damals aus Rüböllampen mit schwacher Leuchtkraft.

Bis ins
19.
Jahrhundert
hinein bestand das alte hannoversche Wassernetz aus Holzrohren, den sogenannten „Piepen". Diese waren nicht nur undicht, sondern auch anfällig für Fäulnis und Verunreinigung.

Nur rund
250
Laternen
leuchteten 1826 im Stadtgebiet. Die Stadt hatte schlicht kein Geld für mehr. Einen professionellen Laternenträger zu mieten, konnten sich nur wenige leisten. Daher war die Gasbeleuchtung anfangs eine elitäre Angelegenheit.

Von Stromern, Pionieren und einer Zukunft ohne CO_2 – Hannovers Mobilität im Wandel

Die Geschichte der Elektromobilität beginnt früher, als man denkt – auch in Hannover. Eine Reise zu Ideen, die ihrer Zeit voraus waren, und zu Lösungen, die jede Menge Fahrt aufnehmen.

Text: Lea Weitekamp & Lucas Mennecke

Es ist 1992 und auf dem Messegelände in Hannover ragt ein seltsam futuristischer Turm fast 40 Meter in den Himmel. 24 Solarmodule glänzen in der Sonne. Sie erzeugen grünen Strom für ein kleines, knallbuntes Elektroauto, das direkt davor parkt. Ein bisschen kurios sieht er aus, der „Mini-Stromer". Aber er steht symbolisch für etwas Großes: den Einstieg Hannovers in die klimafreundliche Mobilität – „powered by enercity".

Dabei ist der Gedanke, elektrisch zu fahren, im Jahr 1992 nicht wirklich neu. Schon Ende des 19. Jahrhunderts experimentieren findige Köpfe mit Elektroantrieben. Andreas Flocken bringt 1888 seinen „Flocken Elektrowagen" auf die Straße, eines der ersten Elektroautos überhaupt. 1899 schreibt dann ein belgisches Elektroauto Geschichte: „La Jamais Contente" („Die nie Zufriedene") rast als erstes Fahrzeug der Welt mit über 100 km/h durch die Gemeinde Achères bei Paris. Elektroautos sind damals so beliebt, dass um 1900 rund 38 Prozent der Fahrzeuge in den USA elektrisch unterwegs sind – eine Quote, von denen Umweltminister:innen heute nur träumen können.

Auch in Europa setzt man auf Strom: Der junge Ferdinand Porsche präsentiert auf der Pariser Weltausstellung 1900 zunächst das reine Elektroauto „Semper Vivus". Wenig später folgt sein Hybridmodell, das Elektro- und Benzinmotor kombiniert. Doch durch die Erfindung des elektrischen Anlassers, der das lästige Ankurbeln der Benzinmotoren ab 1911 obsolet macht, die größere Reichweite der Verbrenner und die hohe Verfügbarkeit von Öl als billigem Kraftstoff gerät das Elektroauto in Vergessenheit. Der Verbrennungsmotor setzt sich durch – zumindest für die kommenden Jahrzehnte.

Ihrer Zeit voraus: *Solartankstelle und Mini-Stromer der hannoverschen Stadtwerke auf der Messe 1992*

Fotos: enercity-Archiv (2), Shutterstock

Auf dem Weg in die Zukunft:
Die Stadtgastankstelle an der Podbielskistraße in den 1930er-Jahren war eine der ersten Gastankstellen Deutschlands. enercity blieb lange im Segment der Erdgastankstellen aktiv, seit 2018 fokussiert sich das Unternehmen ausschließlich auf E-Mobilität.

Hannovers erste Stromtankstelle

Dass trotzdem bereits 1935 die erste städtische Elektrotankstelle Hannovers in Betrieb genommen wurde, hatte demnach andere Gründe: Das nationalsozialistische Deutschland wollte unabhängig von den Importen flüssiger Treibstoffe werden und dies gab dem Elektroantrieb neuen Aufwind – ebenso wie Erdgas als Treibstoff. Im selben Jahr wie die städtische Elektrotankstelle ging in Hannover auch die erste Stadtgastankstelle Deutschlands in Betrieb.

Die E-Ladeanlage stand an der Glocksee, direkt neben dem städtischen Elektrizitätswerk. Sie war zunächst speziell für den schweren Güterverkehr gedacht. Tatsächlich besaßen die Stadtwerke Hannover in den 1930er-Jahren eigene elektrische Lastwagen. Diese E-Lkw schafften etwa 60 Kilometer Reichweite und wurden vor allem innerstädtisch eingesetzt. Allerdings war das „Stromtanken“ damals alles andere als trivial: Weil der Wechselstrom aus dem Netz erst aufwendig in Gleichstrom für die Fahrzeugbatterien umgewandelt werden musste, dauerte ein Ladevorgang bis zu fünf Stunden – für den Alltagsbetrieb viel zu lang. Kein Wunder also, dass die Glocksee-Stromtankstelle vorerst ein Nischendasein führte. Doch sie markierte den Einstieg der hannoverschen Stadtwerke in ein völlig neues Geschäftsfeld: die Mobilität.

Von der Glocksee zurück auf das Messegelände – und ins Jahr 1992: Zwar sind der kleine Mini-Stromer und die Solartankstelle ihrer Zeit erneut etwas voraus, doch enercity und Hannover bleiben innovativ. Während Elektroautos technisch noch nicht ganz bereit sind, konzentrieren sich die Stadtwerke zunächst auf Erdgasfahrzeuge und bauen ein flächendeckendes Netz an Erdgastankstellen. So wird der Boden für die nächste Etappe der Mobilitätswende bereitet.

Diese nimmt zu Beginn des neuen Jahrtausends endgültig an Fahrt auf. Früh beteiligen sich die Stadtwerke Hannover, nun schon unter dem Namen enercity bekannt, an Machbarkeitsstudien und Pilotprojekten zum Thema E-Mobilität. Ab 2010 installiert enercity öffentliche Ladesäulen für Elektrofahrzeuge an zentralen Punkten der Stadt und macht Stromtanken fünf Jahre lang kostenlos. Der Plan geht auf: Hannover entwickelt sich zur Vorzeigestadt für Elektromobilität.

Einst visionär, heute Alltag:
Im Jahr 1992 war es noch ein Kuriosum, heute ist es selbstverständlich, das eigene Auto mit Strom aufzutanken – auf Wunsch mit Sonnenstrom aus der hauseigenen PV-Anlage.

Eine der dichtesten öffentlichen Ladeinfrastrukturen Deutschlands

Dank enercity und ihren 920 öffentlichen Ladepunkten in Hannover zählt die Stadt zu den führenden Großstädten in Deutschland – ein echter Schub auf dem Weg zur Verkehrswende und zur Klimaneutralität der Landeshauptstadt. E-Mobilist:innen tanken an allen von enercity betriebenen Ladepunkten nur Strom aus erneuerbaren Quellen – denn nur grüner Strom macht Elektromobilität wirklich klimafreundlich.

Aber das Unternehmen geht noch weiter: enercity stellt konsequent auch die eigene Fahrzeugflotte auf Elektroantrieb um. Schon jetzt ist jedes vierte Fahrzeug elektrisch unterwegs, bis 2040 soll es die gesamte Flotte sein. Und damit die Mobilitätswende auch bundesweit gelingt, realisiert enercity nicht nur Ladelösungen für Industrie, Gewerbe, Wohnungsunternehmen und Kommunen in ganz Deutschland, sondern beteiligt sich im Auftrag des Bundes auch am „Deutschlandnetz“, dem Aufbau von 9000 neuen Schnellladesäulen entlang der deutschen Autobahnen. Ein wichtiger Beitrag zur Reduktion der Treibhausgasemissionen im Verkehrssektor, die im Jahr 2023 immerhin noch 22 Prozent der deutschen Emissionen insgesamt ausmachten.

Von den ersten elektrischen Kutschen bis zur klimaneutralen Mobilität von heute hat sich viel verändert. Doch eins ist gleich geblieben: enercity ist da – und bereit, Neues auszuprobieren, Lösungen zu entwickeln und den Fortschritt in den Dienst der Menschen in Hannover und darüber hinaus zu stellen. Für eine bessere Zukunft. Seit 200 Jahren.

Strom für Schwergewichte:
Die erste Stromtankstelle Hannovers war Schwerlasttransportern vorbehalten. Der Ladevorgang dauerte mehrere Stunden.

Turbo für die E-Mobilität:
Mit den High-Power-Chargern von enercity können E-Fahrzeuge innerhalb von 20 Minuten auf den empfohlenen Ladestand von 80 bis 90 Prozent geladen werden.

Fotos: enercity-Archiv, Shutterstock

Was zählt

Die drei Vorstände der enercity über Verantwortung in einer Zeit des Wandels.

„Energie ist mehr als Versorgung – sie ist Zukunft. Als enercity bauen wir auf 200 Jahre Erfahrung, um mit technischer Exzellenz, digitaler Intelligenz, Innovation und gesellschaftlichem Anspruch die Energiewende konkret zu machen. Unsere Mission ist es, Menschen mit nachhaltiger Energie zu verbinden – zuverlässig, bezahlbar und smart. Wer die Zukunft gestalten will, muss bereit sein, Neues zu wagen. Motiviert durch ‚positive Energie' ist genau das unser Antrieb."

Aurélie Alemany
Vorstandsvorsitzende enercity

„Seit 200 Jahren ist enercity tief in Hannover verwurzelt – aus den ersten Gaslaternen wurde ein bedeutendes Energieunternehmen, das die kommunale Verantwortung nie aus den Augen verloren hat. Unsere Geschichte zeigt: Fortschritt entsteht dort, wo Tradition und Innovation sich begegnen. Und genau dieses Zusammenspiel wird auch künftig unser Handeln leiten – mit Verantwortung für die Menschen, unsere Stadt und das Klima."

Prof. Dr. Marc Hansmann
Vorstand enercity für Finanzen & Infrastruktur

„Ein starkes Unternehmen entsteht dort, wo Vielfalt gelebt, Entwicklung gefördert und Haltung gezeigt wird. Wir bei enercity tragen dazu bei, moderne Arbeitskultur mit sozialer Verantwortung und wirtschaftlicher Zukunftsfähigkeit zu verbinden. Deshalb gestalten wir die Transformation auch im Miteinander – offen, respektvoll und wirksam."

Eefje Pompen
Vorständin enercity und Arbeitsdirektorin

Malerische Visionen

Wir haben Kinder gefragt, wie ihre Energiewelt von morgen aussieht. Das Ergebnis: Kindliche Träume treffen auf zukunftsweisende Ideen.

Ella, 10 Jahre

Jonas, 7 Jahre

Ole, 8 Jahre

Lea, 5 Jahre

Fliegende Autos, die Wasserstoff tanken. Windräder, die wie Sterne glitzern. Nachhaltige Energiespeicher, die die Skyline einer Stadt prägen. Wenn sich Kinder das zukünftige Leben in einer Großstadt wie Hannover ausmalen, ist nicht nur Energie im Spiel – in ihren fantasievollen Visionen gehen oftmals Natur und Technik Hand in Hand. Geht nicht? Gibt's nicht. Oder um es mit Herbert Grönemeyer zu sagen: „Einfacher Plan. Kindlich genial."

Mit Neugierde und Kreativität zeichnen die jungen (und nächsten) Generationen ein natürliches Verständnis für digitale und technologische Welten und kombinieren ihre Visionen mit nachhaltigen Elementen wie Wind, Sonne und Wasser. Ihre Vorstellungen einer für sie lebenswerten Umgebung sind fantasievoll, klar und vor allem eins: positiv gestimmt. Als fortschrittliches Energieunternehmen mit 200-jähriger Geschichte lassen wir uns gerne von dem bunten Optimismus unserer Kinder inspirieren. Wir haben uns auf den Weg gemacht, die klimaneutrale Energiewelt der Zukunft zu gestalten. Die notwendigen Werkzeuge und Lösungen sind da. Wir müssen nur anpacken und machen – und die Traumbilder unserer Kinder Wirklichkeit werden lassen.

Felix, 8 Jahre

Impressum

HERAUSGEBER: enercity AG
VERTRETEN DURCH IHREN VORSTAND
Aurélie Alemany (Vorstandsvorsitzende)
Prof. Dr. Marc Hansmann, Eefje Pompen
Glockseeplatz 1, 30169 Hannover
LEITER KONZERNKOMMUNIKATION:
Markus Hauke (V. i. S. d. P.)
REDAKTIONSLEITUNG: Dirk Kirchberg
REDAKTION: Julia Hammerschmidt, Carlo Kallen, Roman Kirschbauer, Marcella Klaas, Alberto Alonso Malo, Lucas Mennecke, Tanja Requardt, Lea Weitekamp
UMSETZUNG: C3 Creative Code and Content GmbH, Hamburg
LEKTORAT: Lutz Happel
REPRO: RTK & SRS mediagroup GmbH
DRUCK: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh
AUFLAGE: 275.887
PAPIER: Der Druck erfolgt auf FSC®-zertifiziertem Papier, die verwendeten Materialien stammen aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern.
PRODUKTION: Der Produktionsprozess erfolgt CO_2-neutral.

COPYRIGHT: Dieses Magazin ist urheberrechtlich geschützt.

Fotos: enercity, Shutterstock (2)

200 Jahre Energie, Wasser und Wandel

Was haben Gaslaternen, Wasserkunst und Windräder gemeinsam? Sie alle erzählen ein Kapitel aus der Geschichte eines Unternehmens, das Hannover seit 1825 versorgt, begleitet und geprägt hat.

Zum 200-jährigen Jubiläum lädt die Chronik der enercity AG ein zu einer Reise durch zwei Jahrhunderte Stadtgeschichte – von der ersten zentralen Gasversorgung bis zur klimafreundlichen Energiezukunft. Mit mehr als 500 historischen Fotografien, bislang unveröffentlichten Archivmaterialien und einem frischen Blick auf Technik, Infrastruktur und Menschen wirft das Buch Schlaglichter auf die Entwicklung der Energie- und Wasserversorgung in Hannover.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der kritischen und transparenten Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte in den beiden Weltkriegen und während der Zeit des Nationalsozialismus, darunter der Einsatz von Zwangsarbeit und die Rolle der städtischen Versorgungsbetriebe in einem totalitären System.

Ob Stromkrise, Typhusepidemie, Fernwärmeausbau oder internationale Partnerschaft – die Geschichte der heutigen enercity AG ist auch eine Geschichte über Verantwortung, Wandel und Innovationskraft. Ein Buch für alle, die wissen wollen, wie eine Stadt funktioniert und warum es sich lohnt, genau hinzusehen, wenn das Licht angeht, das Wasser läuft oder die Leitung warm wird.

Jetzt mitmachen !

GEWINNSPIEL

Spannende Geschichte(n) zu gewinnen!

Wir verlosen 20 x 1 Exemplar der Chronik „enercity – 200 Jahre positive Energie" (Wehrhahn Verlag, 28 Euro) von den Autor:innen Marc Hansmann und Janet von Stillfried. Um am Gewinnspiel* teilzunehmen, senden Sie einfach eine E-Mail mit der Betreffzeile „Gewinnspiel 200 Jahre enercity" an redaktion@enercity.de. Einsendeschluss ist der 31.10.2025. Viel Glück!

*** Teilnahmebedingungen:** Die Teilnahme ist kostenlos und nur innerhalb des Teilnahmezeitraums für volljährige Privatpersonen möglich. Jede/r Teilnehmende kann nur einmal am Gewinnspiel teilnehmen. Es entscheidet das Los. Eine Barauszahlung oder Übertragung des Gewinns auf eine andere Person ist ausgeschlossen. Mitarbeitende der enercity AG sowie verbundener Unternehmen und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen. enercity AG behält sich ausdrücklich vor, das Gewinnspiel ohne vorherige Ankündigung und ohne Mitteilung von Gründen jederzeit zu unterbrechen oder zu beenden und diese Teilnahmebedingungen anzupassen. Die von den Teilnehmenden zur Verfügung gestellten personenbezogenen Daten werden von enercity nur für die Durchführung und Abwicklung des Gewinnspiels genutzt und anschließend gelöscht. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Auf schriftliche oder in Textform mitgeteilte Anforderung hin können die Teilnehmenden vom Veranstalter jederzeit Auskunft darüber verlangen, welche personenbezogenen Daten bei dem Veranstalter gespeichert sind, können deren Berichtigung sowie Löschung verlangen. Weitere Informationen über den Datenschutz bei diesem Gewinnspiel erhalten Sie unter: magazin.enercity.de/gewinnspiel.

Podcast: Zählerstand
Der Podcast „Zählerstand" zur Chronik von enercity blickt ab Herbst zurück auf 200 Jahre Energie- und Wassergeschichte in Hannover. Die Serie erzählt, wie enercity die Stadt – und wie die Stadt das Unternehmen – geprägt hat.
magazin.enercity.de/podcast

Newsletter: #positiveenergie
Spannende Fakten rund um Energie und Trinkwasser, Klimaschutz und innovative Technologien sowie wertvolle Energiespartipps: Mit dem Newsletter unseres Energiemagazins #positiveenergie werden Sie bestens und regelmäßig mit Informationen versorgt. Zudem können Sie als Abonnent:in exklusiv an Gewinnspielen teilnehmen.
magazin.enercity.de/newsletter